

II.

Über Entwicklung und Stil in der Geschichte der bildenden Kunst.

Von

Maria Grunewald.

Mit drei Tafeln.

In der Geschichte der bildenden Kunst läßt sich eine Entwicklung aufzeigen, d. h. eine Veränderung, die in einsinniger Richtung fortschreitet. Um von einer solchen eine konkrete Vorstellung zu geben, sei das Gebiet der europäischen Malerei etwa von 1200—1900 genannt. Die Richtung, welche diese Kunst nimmt, besteht in der allmählichen Vervollkommnung der Naturwiedergabe, und zwar in einem bestimmten Sinne. Es geht z. B. I. das Kolorit der Gegenstände vom Einfarbigen (Lokalfarbigen) zum Vielfarbigen (Freifarbigen) über; II. bildet sich die Raumdarstellung zu immer deutlicherer Veranschaulichung der dritten Dimension aus, zunächst durch plastische und lineare Mittel, dann unter Zuhilfenahme der Licht- und Luftperspektive. Beide Entwicklungsreihen stehen miteinander in Zusammenhang, jedoch nur lose; denn es kann z. B. die zweite ohne die erste bei einfarbiger Darstellung (ein Ton in Hell und Dunkel) einen großen Grad von Vollkommenheit erreichen. Vielleicht könnte man noch andere durchgehende Momente der Veränderung finden. Der Fortschritt ist indessen nicht stetig, sondern es zeigt sich zuzeiten ein besonders starker Vorstoß; ein andermal erfolgen aber auch Rückschläge, es wird auf die Reproduktionsformen früherer Zeiten zurückgegriffen. Dennoch ist bei säkularer Betrachtung die einsinnige Richtung im großen und ganzen durchaus deutlich. Die letzte Stufe des genannten Aufstieges bildet der moderne Impressionismus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Zwar ist auch der darauf folgende Expressionismus (wie die anderen Formen: Futurismus usw.) ganz konsequent, doch würde die Berücksichtigung desselben bei einer ersten Behandlung der in Frage stehenden kunstgeschichtlichen Auffassung die Darlegung zu sehr komplizieren; deshalb ist diese modernste Erscheinung vorläufig beiseite gelassen. Wir haben also von 1200—1900 in der europäischen Malerei die Entwicklung von primi-